H. Sax. M
350

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

„Der Bergbau ist die sicherste u. ergiebig-
ste Hülfsquelle ....." Schneeberg 1808 bei
Aug. Friedrich Fulde.

Verfasser: Joh. Gottl. Scheffler.

(Vergl. Deutsches Anonymen-Lexikon
Bd. VI 1501-1910. S. 82 Nr. 2269.)

28.12.1912. H. Bei

32

Fiedl. Nay. für Metall

Der

Bergbau

ist

die sicherste und ergiebigste Hülfsquelle eines Landes, sie nicht versiechen zu lassen, erheischet die Pflicht, und der wesentliche Vortheil eines jeden guten Unterthans!

Wünscht Joh. Gottlieb Erhardt.

KGL. ÖFFENTL. BIBLIOTHEK DRESDEN

Schneeberg,

gedruckt bei August Friedrich Fulde.

1808.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Einem

Königl.

Sächß l. höchsten Geheimen

Finanz-Collegio,

wie auch der

Königl. Sächß l. höchsten

Landes-Regierung

und dem

Königl. Sächß l. hochlöbl.

Ober-Bergamte

allerunterthänigst

und

unterthänig gehorsamst

gewidmet und zugeeignet

von dem

Verfasser.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Es ist eine unbezweifelte Wahrheit, daß der Bergbau ganz unstreitig zu den sichersten und ergiebigsten Hülfsquellen eines Landes gehört, und eben so gewiß ist es, daß unser Sachsenland, in welchem der Bergbau über dreyhundert Jahre hindurch im besten Flore war, bis jetzo noch einen sehr großen Theil seines nicht unbeträchtlichen Provinzialreichthums demselben zu verdanken hat.

Schon um deswillen ist unser Bergbau als eine der austräglichsten Landesfabriken zu nehmen und zu beachten, weil er ehedem, so wie jetzo, unermeßliche Schätze hervorbrachte, ohne den ungeheuern Nutzen und Erwerb zu rechnen, der aus mehrern vom Bergbau herrührenden Fabriken hervorgienge und noch hervorgehet, worunter Eisenhämmer, Blech = Vitriol = Schwefel = Arsenik = und besonders Blaufarben = Werke, so wie mehrere daher sich schreibende Erwerbe, gewiß keine unbedeutende Rubrik ausmachen, und wie, in Ermanglung der durch

den Bergbau entstandenen andern Fabriken, für viele dem Lande unentbehrliche Fabrikate sehr beträchtliche Geldsummen außerdem würden haben ins Ausland gehen müssen.

Wohl schwer dürfte der Ueberschuß vom Getraidebaue, oder die zu Verkürzung desselben hin und wieder eingeführte übermäßige Anpflanzung aller Arten Handelskräuter, auch Manufakturen einzeln genommen, besonders solche wo die darzu nothwendigen rohen Materialien nicht im Lande selbst erzeugt werden können, und erst von fremden Nazionen eingehandelt werden müssen, mehr baares Geld erzeugen, und dem Lande zubringen, als — der Bergbau!

Alle durch den Bergbau aus der Erde hervorgebrachten Schätze und Geldsummen, bleiben nirgendswo als ein verschlossener Schatz verwahrt liegen, sie werden im Lande wieder ausgegeben, das beym Bergbaue gewonnene und darauf verwendete Geld circulirt im Gewerbe aller Art, es vermehret Fleiß und Nahrung, und vertheilt sich unter sämmtliche Glieder des Staates, und wenn auch hin und wieder der Fall eintreten mögte, daß 1 Speciesthaler, der durch den Fleiß des Bergmanns, oft mit Gefahr und auf Kosten seines Lebens, aus grausenden Tiefen der Gebürge hervorgebracht wird, 4 bis 5 Speciesthaler Aufwand erfordert, was jedoch bey einem nur mäßig ergiebigen Bergbaue selten der Fall ist, so wird doch mit diesem Aufwande 1 Speciesthaler baares Geld im Lande mehr erobert, der außerdem für immer verlohren gewesen wäre, und jener dabey erforderlich gewesene Aufwand wird schonerwähn=

termaasen keineswegs in den Bergzechen vermauert, nein, er bleibt im Lande, er bereichert mehrere Staatsbürger in vielerley Hinsicht; ja, es werden eine Menge contribuabler Unterthanen damit erhalten und ernährt!

Durch den Betrieb des Bergbaus ist ja das sonst öde Gebürge unsers Landes beurbaret; menschenleere, grausende, finstre Wildnisse und Einöden, in welchen noch im Mittelalter Bäre und Wölfe haußten, sind in freundliche Bergstädte und blühende Dörfer umgebildet worden, in welchen zum Theil sehr bemittelte Familien anzutreffen, die Wohlstand, Glück und Seegen darinnen gefunden haben, und sich überaus wohl befinden.

Die in unsern Gebürgsgegenden nur durch den Bergbau entstandene so überaus große Bevölkerung, hat den Wohlstand der Bewohner des flachen Landes gar sehr und unbezweifelt mit befördern helfen. Der Bergmann ist gemeiniglich frohen Muthes, er kann sehr und leichte entbehren, er heyrathet gemeiniglich jung, seine Ehe ist immer gesegnet, Weiber und Kinder und deren fleißige Hände tragen immer viel zu dem glücklichen Fortgange und Erweiterung der Gebürgischen Spitzen- und andern einträglichen Fabriken mit bey.

Das Gebürge gleicht jetzo einem immer mobilen Ameishaufen, der sich größtentheils in sich zu erhalten und hinzufristen, mit den beharrlichsten Anstrengungen mühet.

Allgemein ists bekannt, ja es liegt offenbar vor Aus-

gen, daß das dermalen so überaus volkreiche Gebürge *) kaum den 8ten Theil seines Brodbedürfnisses und anderer unumgänglich nothwendigen Lebensmittel erzeuget, und das Deficit von $\frac{7}{8}$teln nur in sich durch Erwerbs- und Kunstfleiß, trotz der so lange angehaltenen Theuerung aller Bedürfnisse, sich immer erworben hat; alle die zu seiner Erhaltung errungenen, sehr beträchtlichen, zum Theil aus dem Auslande für Berg- und andere gebürgische Fabrikprodukte bezogene Summen, kamen durch unser Gebürgsvolk in sehr vervielfachten Umlauf! Diese Summen strömten aber auch größtentheils für Getraide und andere Lebensmittel den Landbegütherten des flachen Landes zu; und wer wollte es wohl bezweifeln, daß hierinnen die Entstehungs-Ursache vorzüglich mit liegen muß, warum der Werth ihrer Grundbesitzungen von Zeit zu Zeit sich so erhöhte! Geradehin sind also die blos durch den Bergbau sich angesiedelten, von Zeit zu Zeit sich so vermehrten ämsigen Gebürgsbewohner als die Schöpfer der Wohlhabenheit der so überaus glücklichen Landbegütherten mit zu beachten.

Es liegt ja auch offenbar in der Natur der Sache, daß, von dieser Seite betrachtet, der glücklichere Landbegütherte des entlegenen flachen Landes ein wesentliches Interesse an der Fortdauer und an dem bessern Aufkom-

---

*) Nach sehr authentischen statistischen Nachweisungen zählt man im Durchschnitt in den Aemtern Wolkenstein, Grünhayn, Schwarzenberg und Wiesenburg auf 1 □ Meile gegen 5000 Seelen.

men des Bergbaus und an der davon mit abhängenden Erhaltung der Gebürgsbewohner fühlen müßte, so bald er nur in einer schicklichen und übersichtlichen Weise darauf aufmerksam gemachet werden mögte. Man sollte in den Kalendern kleine, faßliche, dahin deutende Aufsätze, anstatt mancher anderer darinnen noch prunkender Albernheiten, alljährlich einrücken lassen, und außerdem noch, wie nur immer die überaus große Wichtigkeit unsers vaterländischen Bergbaus, zur allgemeinen Publicität und Einsicht zu bringen suchen.

Würde durch den gänzlichen Verfall des Bergbaus der gebürgische Ameisenhaufen zerstört werden, was in einem solchen Falle (und weil alle davon abhängenden, durch ihn entstandene Fabriken und der daher rührende so mannichfaltige Erwerb zugleich mit verenden müßten) unvermeidlich wäre; so müßte ja auch, ganz natürlich, die Landbegütherten selbst dadurch ein sehr harter Schlag mit treffen, und sie in die größte Verlegenheit bringen! Denn wer würde sodann ihren Getraide-Ueberschuß aufzehren? Die Preise aller ihrer wirthschaftlichen Produkte würden und müßten eben so, wie der Werth ihrer Grundbesitzungen wieder tief herabsinken; und so, wie der Landmann wieder in minder bemittelte Umstände zurück verfallen würde, so müßte dies auch einen sehr bedeutend fühlbaren widrigen Einfluß auf das Gewerbe und Nahrung des Groß- und Kleinstädters haben; und dies würde gewiß der Fall seyn, wenn der vaterländische Bergbau ganz zum erliegen kommen sollte!

Wenn sich nun schon durch diese wichtigen Gründe und Umstände sattsam und offenbar zu Tage legt, daß die Erhaltung und bessere schwunghaftere Emporbringung des Bergbaus dringend nothwendig ist, so wird diese Behauptung dadurch noch weit mehr Gewicht erhalten, wenn man, über alles dies, noch folgendes recht beherzigen will.

Nach sehr richtigen Angaben, die E. Hochlöbl. Königl. Sächßl. Oberbergamt im Bezweiflungsfalle selbst bescheinigen und bewahrheiten könnte und würde, ist das reine Ausbringen oder Ertrag, für alle vaterländische gebürgische Bergprodukte, an Silber, Kobald, Kupfer, Bley, Zinn, Glätte, Schwefel, Vitriol, Arsenik, Braunstein, Schmirgel, Alaun, Eisen, Blech, blaue Farbe, und andern durch diese Bergprodukte sonst noch hervorkommenden Fabrikaten, jährlich im Durchschnitte, immer noch auf zwei Millionen Thaler im Gewissen anzunehmen.

Würde nun der vaterländische Bergbau nur seit einem Jahrhunderte nicht mehr beachtet worden und liegen geblieben seyn, so fehlten dem vaterländischen Schatze nur für diese Zeit jetzo gerade zwey hundert Millionen Thaler!

Wollte man nun diese Summe nur *in* Gedanken von der ganzen im Lande im *Umlaufe* befindlichen Geldmasse abziehen, so würde ein Jeder zugeben müssen: das Land sey beynahe ganz verarmt! Man darf und

kann den Haushalt oder Oekonomie eines Landes sehr gut mit dem Haushalte einer bürgerlichen Familie vergleichen; denn, wenn mehr Geld ins Ausland geht, als herein kömmt, oder die innern Hülfsquellen eines Landes würden nicht möglichst aufgesuchet und benutzet, oder bey einer bürgerlichen Familie überstiege die Ausgabe die Einnahme, so würde sich das Land, so wie die bürgerliche Familie, ihrem Verfalle unbedingt nähern, und endlich ganz verarmen.

Man sehe nicht scheel darüber, wenn ich diesen Satz oder Meinung bildlich erläutere; denn diese meine gutgemeinte Ansprache ist mehr an den gemeinen Mann als an höhere Stände gerichtet, und für erstern geeignet.

Ein Hausvater einer bürgerlichen Familie, der z. B. ein baares Vermögen von 6000 Thalern besäße, wäre immer für einen vermöglichen Staatsbürger zu nehmen; allein, wenn er auch in einer erlaubten Art, durch gut geordnete sichere Operationen, dies sein Vermögen jährlich auf 10 pro Cent zu nutzen verstünde, von gar keinen Unglücksfällen befallen würde, so gewährte ihm sein Capital in einem Jahre einen reinen Gewinn von 600 Thalern; wenn aber, ohne daß er ein Verschwender wäre, seine unumgänglichen häuslichen Bedürfnisse jährlich 700 Thaler und mehr erforderten, so müßte er endlich doch verarmen; und dies gilt, in einem weit bedeutendern Grade und Verhältnisse, auch für ein ganzes Land.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Wir finden und müssen es zugeben, daß Sachsen, Gott sey Dank, bis hieher noch nicht verarmt ist; man hat in unserm Lande noch nicht nöthig gehabt, silberne und güldene Gefäße, und Effecten, zu Bestreitung dringender Staatsbedürfnisse, der Münzstätte darzubringen. Unsre Staats-Papiere sind noch nicht in ihrem Werthe gesunken; zum Theil übertreffen sie noch den Werth der klingenden Münze, und werden auf allen ausländischen Handelsplätzen honorirt und respektirt! Freylich kann man bey den jetzigen Zeitereignissen nicht behaupten, daß sich das Geld außerordentlich angehäuft hätte; allein vom drückenden Geldmangel im Ganzen, kann man doch auch noch nicht sagen. Hieraus geht der unumstößlichste Beweis herfür, daß die Einnahme des ganzen Landes, und was an Fremde wieder ausgegeben worden, sich immer noch sehr vortheilhaft bilanciret. Wollte man nun nur den jährlichen Ertrag des Bergbaus und aller daher und dieserhalb entstandener Fabriken von 20 Jahren her wegrechnen, so würden nach diesen faktischen Umständen und Grundsätzen, zu Bestreitung unsrer Ausgaben außer Landes, auf nur 20 Jahre, Vierzig Millionen Thaler fehlen. Unser Ruin, unsre Verarmung läge in einem solchen Falle doch warlich klar am Tage, wenn das Ausbringen des Bergbaus und der Nutzen mehrerer daher sich schreibender und dadurch entstandener Fabriken dieses ungeheure Deficit nicht gedecket hätte! Wir müßten in einem so traurigen Falle eine gleichmäßige Verminderung der Ausgaben vornehmen, wo sollten wir aber da den Anfang machen? Diese Ausgaben betreffen ja größtentheils Summen, die wir

an Auswärtige bezahlen müssen; daran läßt sich doch nicht füglich was abbrechen. Sie betreffen ja theils den Aufwand, den die Gewohnheit, besser zu leben, unentbehrlich gemacht hat; und hiervon sollten wir uns etwas abbrechen? Wie würde die Dame, so wie die Zofe schmollen, wenn sie sich den Coffee versagen sollte; wie mürrisch würde mancher seyn, wenn er sein Superdentgen im Burgunder missen müßte! ꝛc. und so weit würde und müßte es doch wohl noch kommen, wenn der Gewinn des Bergbaus, schongedachtermaasen, nicht diese große Summe hergäbe, die uns bey allen übrigem Erwerbe und Gewinne noch fehlte, unsre sämmtlichen Ausgaben außerhalb Landes nach den bisherigen Verhältnissen zu bestreiten!

Dahero sollten auch alle Inwohner Sachsens, jung und alt, arm und reich, Ursache haben, den Bergbau als eine reichliche Urquelle ihres Wohlstandes zu würdigen. Leider muß man aber gleichwohl wahrnehmen, daß gleiche Verdienste nicht gleiches Schicksaal haben.

Z. B. den Flor des Handels, der Manufakturen, wünschet fast jedermann, sogar solche Personen, die davon gar keinen unmittelbaren besondern Vortheil haben. Hingegen der Bergbau ist ihnen, nur gelinde zu sagen, ganz gleichgültig; dies ist unbedingt sehr ungerecht, durchaus unbillig, und undankbar.

Wir haben Alle, bey jeder genießenden Tasse

Coffee, und jedem Glas Weine, Ursache, den Wunsch zu thun: — Gott segne und erhalte den Bergbau!

Allein, wie wenig dieß geschieht, und wie verächtlich sogar nicht selten gerade von denjenigen, die dem Bergbau am nächsten sind, von ihm gesprochen wird, und wie wenig Trieb, ihn zu unterstützen, sie zeigen, das nimmt man leider sogar bey solchen Personen mit wahr, die wenigstens mittelbarer Weise, in Hinsicht der ermäßigten Consumtions = Accise, der halben Land = und Tranksteuer Befreyung, und sonst, einen wesentlichen Nutzen genießen; dahero denn auch gemeiniglich die gebürgischen Gewerken selbst (jedoch nicht alle) die allerunbergbaulustigsten, ja zum Theil sogar Bergschänder sind. Wenn der arme, ämsige Bergmann seinen sauer verdienten Lohn in Zubußzeddeln vom Schichtmeister erhalten, und den Betrag der längst gefällig gewesenen Zubuße von den Gewerken einfordern soll, da heißt es nicht selten:

ihr müßt warten; heute kann ich nichts geben; ihr müßt wieder kommen; ich werde gar los schreiben; es wird ja aus euerm Neste (Bergzeche) nichts! oder wenn er ja mehreremale den oft weiten Weg darnach gemacht hat; so weißt man ihn, wie einen Bettler, mit der Mine eines Allmosenspenders mit einigen Groschen jüdisch gerechneter schofler Münze ab, da durch seine blutsaure Arbeit, durch sein auf Kosten seiner Gesundheit, — seines Lebens rastloses Bestreben, doch nur lauter blanke Thaler errungen und hervorgebracht werden; oder

er erhält ein von Mäusen schon angenagtes Brod, verschimmelte Semmeln, oder etliche Pfund an Verwesung grenzender Fleisch-Abgänge, Kaldaunen oder Knochen, im theuersten Preise, auf seinen so sauer verdienten — lang entbehrten Lohn! Nicht selten kömmt er in die fatale Lage, diesen seinen Lohn bey nicht zulänglicher Einnahme in Anforderung innen lassen zu müssen, auf welchem schon im Voraus das Brod geborgt und verzehrt war! Dies sind leider traurige Wahrheiten, die immer an der Tages-Ordnung sind.

Dem fernern Betriebe unsers Bergbaus müssen also die bänglichsten Besorgnisse allerdings bevorstehen, wenn er fernerhin nur durch Zubuße in einer so kleinlichen Art getrieben, oder wohl gar dadurch begründet werden sollte.

Am Schlusse dieses meines Aufsatzes werde ich es wagen, ohnvorschreibliche Vorschläge an Handen zu geben, in welcher sichern und leichtmöglichen auch glücklichern Art der vaterländische Bergbau nicht nur schwunghafter betrieben, sondern sogar zum allgemeinen Landeswohle durchaus neu belebt, und für immer begründet werden könnte. Vorjetzo kann ich mich aber noch nicht von mehrern Beweisthümern losreißen, welche unwiderlegbar bestätigen müssen, daß der Bergbau für alle Inwohner unsers Vaterlandes schon erwähntermaasen vom unaussprechlichsten und größten Nutzen wirklich ist, und in Hinsicht seiner Dauerhaftigkeit, wenn er eine angemes-

sene Unterstützung erhält, keinesweges solchen nachtheiligen großen Abwechslungen unterworfen ist, als Handel und Manufakturen aller Arten, die oft solchen Abwechslungen nach einiger Zeit gar nicht entgehen können.

Haben dargegen unsre zur Zeit bebauten Gebürge in mehrern Jahrhunderten, ohne zur Zeit ganz erschöpft zu werden, nicht ungeheure Schätze ununterbrochen geliefert? und was können sie nicht noch in der Zukunft liefern? Der zur Zeit angegriffene Theil derselben ist ja noch lange nicht ganz abgebaut, und wie wenig beträgt er gegen die noch gar nicht aufgeschlossenen oder noch gar nicht durchörterten Gebürge, von denen man sich nicht ohne Wahrscheinlichkeit gleichen und wohl noch größern Gewinn versprechen kann? Die Natur bedrohet also zur Zeit unsern vaterländischen Bergbau noch keinesweges mit einem baldigen Ende, und an Händen ihn zu betreiben fehlt es auch nicht; nur lasse man ihn nicht geflissentlich ohne Unterstützung, welche ganz zuverlässig in reichlichster Maase wieder rentiren wird.

Noch weit mehrere glückliche, ersprießliche, über alle Stände sich verbreitende, blos durch den Bergbau hervorgehende Vortheile, könnte ich hier berühren, allein, es sey genug, wenn ich hier nur noch bemerke, daß der Bergbau keine andere Manufakturen neben sich aufzukommen hindert, sie vielmehr in mancherlei Hinsicht unterstützet; manche gebürgische Fabrik würde ohne den Bergbau gar nicht wirken, oder doch kaum, aus Mangel an Arbeitern, bestehen können. Es giebt mehrere tausend Bergmanns-

Weiber, Kinder und Wittwen, die durch mannichfaltige Handarbeiten die wichtigsten Manufakturen unterstützen.

Der Bergbau hat doch auch, was gar nicht zu widersprechen ist, und wie klar vor Augen liegt, sogar in den rauhesten Gebürgsgegenden, den Landbau erst nach sich gezogen; wie viele tausend Acker Landes würden außerdem noch heutiges Tages öde und wüste liegen, wenn der Bergbau nicht entstanden wäre. Unbegreiflich ist es, daß bei den so in die Augen springenden Vortheilen, die der Bergbau doch ganz zuverlässig gewähret, dennoch eine so auffallende Gleichgültigkeit gegen denselben bei fast Jedermann so sichtbar wahrzunehmen ist, und die mehresten Gewerken mit dem größten Widerwillen ihre Zubußen nur entrichten.

Viele sagen:

Thöricht ist es, daß wir nur einen Heller Zubuße geben, wir und unsre Kindeskinder werden es nicht erleben, Ausbeuten zu bekommen, denn es sind ja eine Menge Zubuß-Zechen; und nur selten ist eine Ausbeut-Zeche in einer ganzen Bergamtsrevier anzutreffen.

Von dieser Ansicht genommen, wie nehmlich wirklich wenig Ausbeut-Zechen dermalen existiren, scheint dieser Unwille einigermaßen sich rechtfertigen zu lassen; allein wenn man den großen namenlosen Nutzen unsers Bergbaus im Allgemeinen, fürs ganze Land, schlech-

terdings nicht abläugnen kann, so muß man auch aus den schon angeführten Gründen unbedingt zugeben, daß der Bergbau, und sein dauerhafter Flor, für den Wohlstand eines jeden einzelnen Inwohners des ganzen Landes, ganz gewiß mit geeignet ist; denn, wenn auch Zubuß- Zechen nicht geradehin unmittelbaren Ueberschuß geben können, so vergrößern sie bei einem gehörigen Betriebe, durch ihr reichliches Ausbringen, doch immer den Provinzialgesammtreichthum gar sehr, und weit mehr, als die Ausbeut- Zechen selbst, der über alle Individuen in der wohlthätigsten Weise ausströmt, mithin ist das Ausbringen der Zubuß- Zechen immer, und allerdings, als eine mittelbare Ausbeute im Ganzen zu brachten.

Ueberhaupt beruhet die Vermuthung: als wenn die Zubußgruben weniger ausbrächten, als die Ausbeutzechen, und nur mit Verlust gebaut würden, auf sehr unrichtigen und falschen Begriffen. Ich getraue mir von jener Vermuthung das Gegentheil ganz leichte zu behaupten.

Zufälliger Weise fand ich in einer gewissen Abhandlung eine sehr zuverlässige Angabe (die sich aber wahrscheinlich nur auf die Freyberger Bergrevier beziehet) daß in den 10 Jahren von 1770 bis mit 1779 sämmtliche Ausbeutzechen an feinem Silber

107,145 Mark,

die Zubußzechen hingegen in dieser Zeit

166,270 Mark,

also

59,125 Mark fein

Silber mehr, als die Ausbeutzechen geliefert hatten.

Jene 166,270 Mark Silber, welche an Gelde

2,216,933 Thlr. in Speciebus

betragen, sind nach einem sehr authentischen Extrakte nur mit

302,934 Thlr.

wirklich eingegangener Zubußen gewonnen worden. Mathematisch ist es also richtig, daß, nach diesem offenbar vor Augen liegenden Verhältnisse, ein Thaler Zubuße das baare Geld unsers Landes um Sieben und ein Drittel Thaler ganz zuverlässig vermehret, oder daß nur das Silber Ausbringen der Zubußzechen die hierauf verwendeten Zubußen mit

1,913,999 Thlr. überstiegen hat.

Und da jene Ausbeutzechen anfänglich, und ehe sie zum Ausbeutüberschusse gelangten, doch ebenfalls nur Zubußzechen waren, so ist auch dies ihr Ausbringen gedachten Jahrzehends, unbedingt, als eine Frucht der vorherigen darein verwendeten Zubußen zu nehmen, und nach

einem solchen Verhältnisse wären also, durch 302,934 Thlr. Zubußen,

273,415 Mark fein Silber

oder

3,645,533 Thlr. 8 gr. — baares

Geld, nur durch Silberausbringen in diesem Jahrzehend, gewonnen worden, oder ein Thaler Zubuße hätte zwölf Thaler baares Geld im Lande mehr hervor gebracht.

Einem jeden braven Sachsen wird und muß daher doch wohl der heiße Wunsch entquellen:

Gott segne, beschütze und erhalte uns den so überaus wohlthätigen und alles bereichernden Bergbau!!!

Diesemnach kann und wird doch wohl niemand mehr behaupten wollen, daß der durch die mäßige Summe, die man zum Betriebe des Bergbaus verwendete, dabei erzielte Nutzen nur darinnen bestünde, daß eine gewisse Anzahl Menschen blos dadurch ihr Brod gefunden hätten. Geht nicht vielmehr die vollständigste Gewißheit dadurch herfür, daß diese unbedeutende Zubuße (worzu sogar Ausländer ihren Scherf mit beitrugen) zum offenbarsten Nutzen des Ganzen, und unsers damit vereinbarten eignen Bestens sehr gut, und äußerst vortheilhaft angewendet worden ist, und reichliche Früchte getragen hat?

Man nenne mir ein anderes, ein besseres Mittel, ein sonstiges Unternehmen, außer unserm Bergbau, wobei man wohl den Reichthum des Landes so vermehren könne, daß die auf eine Entreprise gewendeten Kosten sieben- oder gar zwölffach vergütet werden könnten!!! und was hätte man sich nicht noch zu versprechen, was müßte nicht beim Bergbaue noch ausgerichtet werden können, und durch ihn hervorkommen, wenn der zeitherige Zubußbeitrag nur verdoppelt, oder eine andere Unterstützungs Modalité ausgemittelt werden wollte, die in einer sehr sichern, leichten und keinesweges schwierigen oder bedrückenden Art gewiß zu realisiren wäre! Hierüber werde ich meine ohnvorschreibliche Meynung schon versprochnermaaßen am Schlusse noch zu sagen mir erlauben.

Gerade jetzo tritt die allerbedenklichste Zeit-Periode für den Bergbau ein.

Die immer höher angestiegene Theurung aller und jeder zum Betriebe des Bergbaus unumgänglich nothwendiger Materialien, insbesondere des Pulvers, Stahls, Eisens, Inselt, Leders und Holzes, Hanfes zu Bergseilen ꝛc. müssen den Betrieb des Bergbaus immer schwieriger machen; und da auch alle Lebensmittel, insbesondere das Brod, gegen sonst im Preise so horrend und öfters bis aufs höchste gestiegen, daß es ein Werk der Unmöglichkeit gewesen wäre, daß der Bergmann bei seinem in wohlfeilster Zeit geordneten Lohne, (den man zu erhöhen bedenklich fand) bestehen hätte können, so mußte man seit mehrern Jahren ihn wenigstens durch wohlfeileres Getraide

unterstützen. Es wurden dahero Getraide= Einkaufs= oder Bergmagazinanstalten in den Bergämtern errichtet. Zu dem Korneinkaufe, wie es nur immer zu erlangen war, wurden aus Landesväterlicher Milde sehr ansehnliche Vorschüsse verwilliget und hergegeben; und obschon in manchen gebürgischen Bergämtern das, fürs Bergvolk eingekaufte, Korn in sehr hohen Preisen bezahlt werden mußte, so erhielte jedoch der Bergmann für sich und seine Familie das nothdürftigste Brodbedürfniß um einen weit niedern Preis, außer welcher Unterstützung er gar nicht würde haben bestehen können, und zu Grunde gehen, einfolglich auch manches hoffnungsvolle Berggebäude auflässig hätte werden müssen.

Daß bey dieser wohlthätigen Anstalt sich allerdings eine sehr beträchtliche Einbuße ergeben mußte, war ausgemacht richtig, und im Voraus abzusehen; diese Einbuße trug unser allergnädigster König zu $\frac{2}{3}$tel, und zu $\frac{1}{3}$tel die Gewerkschaft desjenigen Grubengebäudes, bey welchem die Korupercipienten in Bergarbeit stunden. Allein, so groß auch diese Wohlthat ist, und so einen wichtigen wesentlichen Einfluß sie auch auf die Aufrechthaltung unsers Bergbaus hat; so fühlbar drückend ist sie jedennoch immer für solche Berggebäude, und für den Betrieb ihres Grubenbaus, die in keiner andern Einnahme stehen, als was die spärlich eingehenden Zubuß=Gelder ausmachen. Die nur zu $\frac{1}{3}$tel wieder zu erstattenden Korngelder=Vorschüsse bleiben immer als eine Schuld auf der Bergzeche haften, sie vermehren den Receß, und müssen schlechterdings wieder bezahlt werden, sie ver=

mindern dahero die zum Betriebe des eigentlichen Grubenbaus bestimmten Beyträge und eingehenden Zubußen! Gehen diese nun, wie es jetzo leider gemeiniglich der Fall ist, spärlich ein, so wissen die Zechen-Vorsteher oft nicht, wovon sie Bergmaterialien und andere geordnete Gebühren bestreiten sollen! Und erwäget man noch, daß der zur Zeit angegriffene Bergbau schon um deswillen immer schwerköstiger werden muß, weil die unterirdischen Baue in größern Teufen verführet, Stollen-Strecken und andere nothwendige Oerter immer weiter fortgetrieben werden sollen und müssen, und dahero ungleich mehr Förderniskosten dabey erforderlich sind, auch wegen Erweiterung des Grubenbaues, und insbesondere wegen der immer mehr erreichenden größern Teufen, dermahlu ungleich größre Summen, zu Erbauung mancherley Künste und anderer nöthiger kostbarer Maschinen, als in vorigen Zeiten, erforderlich sind; so wird man wohl gerne zugeben, daß es nunmehro die höchste Zeit sey, für den Bergbau die werkthätigste und schleunigste Unterstützung mit Eifer auszumitteln, wann nicht ein sehr großer Theil seines Ausbringens für den Provinzialreichthum verlohren gehen, und endlich eine Geld-Verarmung des Landes dadurch eintreten soll; und dies um so mehr, weil die jetzigen so ganz eignen politischen Ereignisse, die Sperrung des Handels, ja die fast gänzliche Umwälzung des zeitherigen Handelssystems in ganz Europa, ebenfalls eine sehr bedenkliche Stockung des Verschleises mehrerer bedeutender Bergprodukte leider schon jetzo veranlasset hat.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Man wird mir zwar einwenden wollen und sagen: Der Bergbau ist nie so, als seit einigen Jahrzehenden in so reichlicher Maase mit Vorschüssen begnadiget und unterstützet worden!

Dies hat seine gute Richtigkeit, und ist gar nicht abzuläugnen; allein, wo kamen diese Vorschüsse her? wurden sie etwa aus Cassen entnommen, welche von Landesabgaben, durch Steuern oder Accise gesammlet, herrühren? gab wohl der Aermste oder Reichste im Volke einen Scherf derzu?

Ich sage aus Ueberzeugung — nein! Alle diese Vorschüsse und sonstigen Unterstützungen gab der Bergbau sich selbst! Gebildetern Ständen hätte ich wohl nicht nöthig, dies mein so bestimmtes — Nein, erst zu erklären; allein dem gemeinen Manne, für den ich eigentlich schreibe, fühle ich mich verpflichtet, eine gewissenhafte Aufklärung über diesen Punkt zu geben. In der Freyberger Bergamts-Revier, als der allerbedeutendsten des ganzen Landes, ist seit langer Zeit die so genannte Gnadengroschencasse errichtet worden; von jeder in dieser Revier ausgebrachten Mark Silber wird ein Thaler gleich im Oberzehenden Amte abgezogen, und an diese Casse abgegeben.

Da nun in dieser Bergamtsrevier zur Zeit das meiste Silber ausgebracht wird, so kanns auch gar nicht fehlen, daß der Fond dieser Casse sehr beträchtlich ist; die Abgabe kommt aber den dortigen Bergzechen in mehr

als einer Hinsicht und Weise gar sehr wieder zu Gute, und diese weise löbliche Maasregel, nemlich die Errichtung dieser wichtigen Casse, hat ganz gewiß sehr viel, wohl das meiste darzu beigetragen, daß die Freyberger Bergamtsrevier sich so lange in den Erzliefrungen für allen andern ausgezeichnet hat, ja dieser fürtrefflichen Einrichtung ist ganz gewiß der so blühende Zustand und die vorzügliche Ergiebigkeit des Freyberger Bergbaus, und daß so viele Zechen daselbst in Erzliefrungen stehen, lediglich mit zu verdanken; denn es werden aus dieser Casse nicht nur Ausgabeu bestritten, die zum Nutzen des ganzen Reviers sowohl, als vieler in gewissen zusammenhängenden Verbindung stehender Gruben gereichen, sondern es werden auch dürftige Zechen dergestalt mit ansehnlichen Vorschüssen daraus unterstützt, daß diese ihre Grubenbaue schwunghaft fortsetzen, und die vorliegenden oft wichtigen Erzpunkte weit früher erreichen, und also zur Einnahme gelangen können. Nicht zu verschweigen, daß für jedes betriebene, oder belegte Stollenort, Abteufen und Kunstgezeug, in jedem Quartale, ein verhältnißmäßiges Unterstützungsquantum aus dieser Casse an alle gangbare Zechen abgereichet wird. Wer wollte nun wohl nicht einsehen, und sich nicht überzeugen, daß durch sothane Vorschüsse und Unterstützungen die meisten Grubengebäude in den Stand gesetzt werden, solche Anstalten zu treffen, die nach ihren sonstigen Umständen, durch der Gewerken Zubußen allein, entweder gar nicht, oder doch nicht in so kurzer Zeit, als es das Beste derselben erforderte, würden ausgeführt werden können.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Wenig Bergzechen werden existiren, die sich nicht auch in solchen Umständen befunden hätten, wo sie außer diesen Unterstützungen, und wenn es blos auf den Zuschuß oder die Zubußen der Gewerken hätte ankommen sollen, liegen geblieben und auflässig geworden seyn würden. Wollte man diese Unterstützungs-Modalität ja aufs strengste nehmen oder critisiren, so könnten allenfalls Gewerken reicher, und im Ueberschusse stehender Bergzechen einwenden: wie ihre Grubengebäude, da sie in guten Umständen sich befänden, und dergleichen Unterstützungen durch Vorschüsse nicht nöthig hätten, wohl darzu kämen, sich den Abzug eines Thalers von jeder auszubringenden Mark Silber gefallen zu lassen. Ich würde folgende Antwort darauf geben:

a) Erhalten ja auch diese reichen Zechen auf jedes Stollnort, auf jedes Abteufen und auf jedes Kunstgezeug die geordneten Unterstützungs-Beiträge aus dieser Casse quartaliter eben so gut, als die dürftigsten Zechen.

b) Waren diese Gruben ehedem doch auch arm, so wie sie (wenn der oberste Bergfürst ihnen den Bergsegen wieder entzöge oder die Anbrüche sich verminderten) wohl auch wieder arm werden könnten.

c) Ist ja oft und immer die Aufrechterhaltung solcher Gruben-Gebäude, wo nur sogenannte grobe Geschicke, Bleiglanz, flüssige leicht schmelzbare Kiese ꝛc. gewonnen werden, für diejenigen Grubenge-

bäude, bei welchen reiche dürre Erze brechen, schon um deswillen sehr sorgfältig in Obacht zu nehmen, weil außerdem ihre reichen Erze in Ermanglung der erstern nicht vortheilhaft zu gute gemacht und verschmolzen werden könnten.

Damals, als die jetzt reichen Zechen sich selbst in dürftigen Umständen befanden, waren ihnen dergleichen Unterstützungen und Vorschüsse sehr willkommen, und sie nahmen sie, obschon andere reiche Gruben auch das meiste darzu beigetragen hatten, gerne an, und fragten nicht darnach, wie sie darzu kämen, daß man ihnen so unter die Arme greifen und sie so unterstützen wollte.

Was sie also vorhin oder ehedem anzunehmen nicht für unbillig hielten, das werden und müssen sie nunmehro andere genießen zu lassen auch selbst nicht für unbillig halten wollen.

Ich bin zwar für den Augenblick nicht im Stande die Summe anzugeben, welche zur Unterstützung dürftig gewesener Freybergischer Bergzechen an Vorschüssen aus dieser Bergwerks-Casse nur seit 50 Jahren abgereicht worden ist, allein ich dürfte wohl nur wenig fehlen, wenn ich diese sämmtlichen Vorschüsse und andere zum Besten und Aufrechthaltung des dortigen Bergbaus daraus enthobenen Unterstützungs Beiträge für gedachte Zeit auf

3 bis 400,000 Thaler würdere.

Ganz gewiß würden mehrere Gruben-Gebäude außer dieser Unterstützungs-Casse mehrerwähntermaasen liegen geblieben und auflässig geworden seyn, die jetzo in den reichlichsten Erzlieferungen stehen.

Allein auch diese Hülfe, diese wesentliche mit reichem Wucher auf den vaterländischen Bergbau wieder zurückgefallene Unterstützung schuf sich der Bergbau in sich selbst, ohne daß das Land nur irgend auf eine Art oder durch neue Auflagen und Abgaben etwas darzu beigetragen hätte. Nicht oft genug, sollte man dahero herzinnigst beten und ausrufen:

Gott! segne, beschütze und erhalte unsern Bergbau!!!

Denn er ist unstreitig die sicherste und ergiebigste Hülfsquelle unsers Landes; er schützt es für eine gänzliche Verarmung ganz ohnfehlbar, er bereichert es unbedingt.

Nach dem Beispiele dieser in der Freyberger Bergamtsrevier errichteten so wichtigen und wohlthätigen Bergwerksunterstützungs-Casse wurden, wo ich nicht irre, schon ao. 1764 oder 1765 ebenfalls Beiträge von jeder ausgebrachten Mark Silber, Centner Kobald ꝛc. in den obergebürgischen Bergämtern zur obergebürgischen Schürfgelder-Casse bewilligt, welche Beiträge seit dieser Zeit verschiedenen Abänderungen unterlegen haben, aus welcher Bergwerks- oder eigentlich Gewerken-Casse, den bedürfenden Bergzechen ebenfalls eine sehr beträchtliche Summe

an Vorschüssen abgereicht werden konnte, außer welcher in sich selbst geschaffenen Unterstützungsmodalität der obergebürgische Bergbau schon längst noch weit mehr zurück gekommen seyn würde.

Ao. 1770 oder 1771 wurde durch die ämsige, weise und fürsorgliche Thätigkeit des damaligen Herrn Vice-Berghauptmanns, jetzigen Herrn Oberberghauptmanns von Trebra, der zu jener Zeit die Bergmeisterstelle zu Marienberg rühmlichst verwaltete, für diese Bergamtsrevier eine eigne Schürfgelder- oder Unterstützungs-Casse zu dem schon gedachten edlen Behufe errichtet, nach welchem Beispiele in jedem der obergebürgischen Bergamtsreviere eine besondere Schürfgelder-Casse dermalen bestehen soll.

Ueberhaupt hat das Marienberger Bergrevier die Wiedererhebung seines damals so tief gesunkenen Bergbaus lediglich diesem verehrungswürdigen Obern zu verdanken, und noch jetzt findet man daselbst die unverkennbarsten Spuren und Merkmale seiner eben so thätigen als weisen fürsorglichen schon zu jener Zeit gemachten Anlagen.

Was würde bei jener schrecklichen Theurung aus diesem Bergrevier, aus Marienberg selbst und der ganzen umliegenden Gegend wohl geworden seyn, wenn dieser erhabene große Mann nicht durch seinen Eifer, durch seinen so regen hellen Geist, mit bewunderuswürdiger Klugheit, Einsicht und Addresse, so horrende Summen an Zu-

bußen von den blos durch ihn selbst engagirten reichen holländischen Gewerken, in jenen austvollen Jahren herbei zu leiten sich so rastlos gemühet hätte. Er war der Retter, der Erhalter vieler hundert Familien; Wohlstand, Nahrung und blühendes Gewerbe, waren die seligen Folgen seiner rühmlichen Thätigkeit, dies ist Landkundig, und ich fühle mich viel zu schwach, das ihm gebührende Lob nach Würden (jener Zeiten) nachzuhallen.

Denn so überaus traurig auch die damalige Zeitperiode für das ganze Obergebürge war, so florisant wurde jedoch der Bergbau gedachten Bergreviers zu jener Zeit, durch sein uuermüdetes Streben, durch seine väterliche Sorgfalt! Sein sich so Ehrenvolles dadurch gestiftetes Denkmal wird in den Herzen Marienbergs Inwohner nie erlöschen!

Erwäget man nun noch, daß außer den, aus den Obergebürgischen Schurfgelder-Cassen, die lediglich durch den Bergbau selbst sich bilden, ohne daß das Land nur irgend einen Scherf dazu giebt, abgereichten Vorschüssen der Bergbau dadurch noch gar mächtiglich unterstützet wird; daß unser allgeliebtester Landesvater in mehrern Obergebürgischen Bergrevieren nach dem Beispiele der Freyberger Bergamtsrevier, mit sehr bedeutendem Kostenaufwande, den so wichtigen Betrieb und Unterhaltung der Hauptstölln beynahe ganz auf eigne Kosten seit mehrern Jahren allermildest übernommen hat, außer welcher Landesväterlichen Unterstützung manches Grubengebäude, ja manches ganze Bergrevier in Verfall ge-

rathen seyn würde; so kann man freylich und allerdings nicht abredig seyn, daß dermahlen, besonders unser obergebürgischer Bergbau, außer diesen so wichtigen Unterstützungen, einem fürs Ganze durchaus nachtheiligen Stocken nahe seyn müßte.

Wenn man nun aber einen Rückblick auf seine vorherige Ergiebigkeit thun oder beherzigen will, wie sehr unser Vaterland in vorigen Zeiten durch ihn bereichert worden ist, wie sogar unser ganzes Land schon in dieser Hinsicht vor vielen andern Ländern und um deswillen einen überaus großen Vortheil und Gewinn vor sich hat, daß unser Bergbau eine ungemeine Menge ganz unentbehrlicher mannigfaltiger Bergprodukte, und insbesondere das Münzmetall, immer noch uns darbringet, welche wir außerdem in einer sehr empfindlichen unsern Provinzialreichthum schwächenden Art vom Auslande einhandeln, und einen großen Theil desselben in baarem Gelde dafür hingeben müßten. So werden wir Erzgebürger billig zugeben, daß unser Wohlstand, unsre ganze Existenz, sammt allen gebürgischen Fabriken oder Manufakturen, blos durch die frühere Entstehung des Bergbaus hervorgeklommen ist.

Schon in den Jahren 1469 und 1470 entdeckte man zu Schneeberg Silber, und das folgende Jahr darauf gaben die damals gemeinschaftlich regierenden durchlauchtigsten Brüder, Churfürst Ernst, und Herzog Albrecht, in dieser Hinsicht die Erlaubniß zur Anlage und Erbauung dieser bedeutenden Bergstadt, und schon im Jahre

1477 war der dortige Bergbau dergestalt ergiebig, daß für 1 Kux, bis 2000 Flgl. oder Speciesthaler (zu jener Zeit eine horrende Summe) bezahlet wurde.

Die Gewerken mußten zu damaliger Zeit, weil man mit dem Vermünzen des ausgebrachten Bergsilbers gar nicht aufkommen konnte, Klumpen oder Silberkuchen an ihren Ausbeuten annehmen!

Gertrude Maßnerin führte Beschwerde, daß die Reichen Münze empfiengen, und die Armen nur mit Silberkuchen vorlieb nehmen müßten! — Sie hatte nur ½ Kux.

Die Georgenzeche daselbst war die reichhaltigste. 1478 gab bey selbiger 1 Kux 600 Speciesthaler, oder 100 Mark, in Silberkuchen Ausbeute!

Herzog Albrecht speiste zu jener Zeit in dieser Grube mit einigen Räthen an einer als Tafel zurecht gehauenen Silberstufe, um welche herum man auch Sitze in Silbererzen ausgehauen hatte! Bei dieser Gelegenheit soll höchstgedachter Herzog Albrecht geäußert haben:

Unser Kaiser Friedrich ist zwar reich, gleichwohl weiß ich, daß er jetzt keinen so stattlichen Tisch hat.

Das zu Gewinnung des nöthigen Raums zu diesem fürstlichen Gastmale ausgehauene Silber, soll 400 Centner gewogen, und 80,000 Mark Silber hergegeben haben!

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

In dem Johanngeorgenstädter Bergamts = Reviere entdeckte man ao. 1662 den ersten mächtigen Silbergang, und von diesem Jahre an, bis mit 1705, wurden blos von 8 Zechen 50,000 Mark Silber ausgebracht, und bis mit 1766 betrug das Silber = Ausbringen, nur in diesem Bergamtsreviere, 3 Millionen und 600,000 Thlr.

Von ao. 1519 bis 1546 wurden von der ersten, bei wüste Schlette zwischen Marienberg und Wolkenstein fündig gewordenen, Bergzeche gegen 41,000 und von den damaligen gangbaren Zechen zum Wolkenstein und Drehbach, von ao 1520 bis Ende des 16. Jahrhunderts, gegen $2\frac{1}{2}$ Million Flgr. oder Speciesthaler an Ausbeuten vertheilt. Nur die Marienberger Kirche erhielt blos auf ihren damals sogenannten heiligen Kux, von 1570 bis 1607 also in 37 Jahren, 16,300 Speciesthaler Ausbeute.

Blos der Seegen des Bergbaus gründete und belebte auch Annaberg.

Die wilde Ecke, oder Hungerland, wurde vorhero die traurige Einöde und Wüste genannt, wo Annaberg entstanden ist, und heutiges Tages noch bestehet.

Ao. 1492. wurden in dem, der jetzigen Stadt Annaberg gegen über liegenden, Schreckenberge sehr reiche Silbergänge entdeckt, und blos dieser überausgroße Bergseegen setzte die damaligen Ansiedler in Stand, diese schöne in vielerley Hinsicht wichtige und nahrhafte indu=

striöse Bergstadt dergestalt lebhaft und schleunig zu erbauen, daß schon den 21sten Septbr. 1496 der Grundstein zu dieser Stadt gelegt, und die Hofstätte (nach der Urkundensprache), Stadtbezirk, angewiesen werden konnte, obschon ein Jahr früher die Abgeordneten des Durchlauchtigsten Herzog Georgs, christmildesten Andenkens, es durchaus unmöglich erklärt hatten, daß in dieser Wildniß eine Stadt angeleget werden könnte. Allein der Eifer der damaligen Kolonisten, von so reichem Bergseegen aufgeregt und belebt, war so groß, daß binnen wenig Jahren, mitten im sogenannten Hungerlande, eine Stadt, und in 10 Jahren eine nette Stadt mit Gräben, Wällen und Mauern da stand!

Anfänglich hieß sie die neue Stadt oder Schreckenberg; ao. 1501 aber erhielt sie vom Kayser Maximilian den Namen St. Annaberg.

Stadtgerechtigkeit empfieng sie schon den 28. Octbr. 1497.

Obschon diese authentischen Nachrichten in Thatsachen bestehen, und von mehrern Geschichtsschreibern, und besonders in neurer Zeit vom Herrn C. A. Engelhardt in seiner Erdbeschreibung von Churfachen, zum Theil mit beschrieben worden sind, so glaube ich doch den geneigten Lesern nicht mißfällig zu werden, wenn ich sothane glaubhaft ächte Nachrichten, besonders für solche Leser, die dergleichen Bücher sich nicht anschaffen können, hier einzuschalten mir erlaube.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Nur allein der Schreckenberg lieferte von 1496 bis 1500, also in dem kleinen Zeitraume von 4 Jahren, 125,000 und von 1496 bis 1596 über Drey und eine halbe Million Species-Thaler!

Das allerreichste Silberausbringen in diesem Bergreviere erfolgte ao. 1536, in welchem Jahre nur allein 35,000 Thlr. unter die Annaberger Gewerken an Ausbeute vertheilet wurden!

Die einzige Bergzeche nurgedachten Bergamtsreviers, der immer noch gangbare so bauwürdige Marcus Röhling Stolln, gab von 1546, bis mit 1565 also in 19 Jahren, über 778,000 Speciesthaler Ausbeute; und verbreitete über sämmtliche neue dortige Berganfiedler Reichthum und Wohlstand.

In dem Geyerschen Bergreviere wurden von 1692 bis mit 1787 also in 96 Jahren 22,000. Centner Zinn, am Werthe, nach damaligen sehr niedrigen Preisen, gegen 600,000 Thlr. ausgebracht!

Ich könnte noch mehrere Blätter aufüllen, die so überaus große Ergiebigkeit unsers Bergbaus der Vorzeit zu beschreiben, in welchen nebenbey der so beträchtliche in vielerley Hinsicht wohlthätige Steinkohlen-Bergbau, und dessen Ausbringen, ebenfalls eine sehr bedeutende, brillante Rubrike ausmachen würde. Allein dies würde wohl gar der Erreichung meines Endzwecks, nemlich die so sehr am Tage liegende ganz außerordentlich auffallen-

de Gleichgültigkeit gegen unsern Bergbau zu entkräften, im Weg treten. Denn die Rückerinnerung des vormals so blühenden alles bereichernden Bergbaus und seiner ungeheuern Ausbeuten, könnte wohl gar bey vielen noch im beßten Wohlstande lebenden Gebürgsbewohnern die Veranlassung geben, in Vergleichung mit dem jetzt minder austräglichen Bergbau noch mehr über ihn zu glossiren und zu medisiren, als leider ohnehin geschiehet. O ja! dies wäre leider ganz ohnfehlbar zu befürchten.

Schon bei Erscheinung des ersten Blattes, auf welchem diese meine der guten Sache unsers lieben Bergbaus das Wort führende, ungekünstelte, schlichte Abhandlung in dem erst zum Vorschein gekommenen Annaberger Wochenblatte hervortrat, ruften, wie ich genau erfahren habe, einige einheimische Leser mit Hohngelächter aus:

Ha! auch etwas übern elenden Bergbau!

Ist dies nicht offenbare unverschämte Bergschänderey, auf welche die noch bestehenden Berggesetze die härteste Ahndung und Strafe gebieten? Ist dies nicht offenbarer Undank gegen den Geber alles Guten? Nicht zu verkennenden Unsinn bezeichnet so ein frevelhaftes, unchristliches Benehmen! Vielleicht urtheilte nur hauptsächlich ein solcher so schief darüber, der wohl gar, durch bloße zufällige Konkurrenz, als ein in lüftiger Hülle eingewanderter Fremdling das unverdiente Glück hatte, in die edle Sippschaft unsrer alten Bergkolonisten oder Ansiedler unverdienterweise aufgenommen zu werden, der außerdem für

immer im Hungerlande würde haben schmachten müssen! Diese Lästerung auf den Bergbau bewog mich sogleich, diese meine Abhandlung in jenem Annaberger Wochenblatte nicht fortzusetzen, sondern in einem andern Wege zur Publicität zu bringen.

Es liegt zwar klar vor Augen, daß wir jetzo, in Hinsicht des Bergbaus, in einer Zeitperiode leben, wo unser Bergbau, nach dem Zugeständnisse vernünftiger Berg-Officianten, merklich zu stocken anfängt, und dahero die bänglichsten Besorgnisse erregen muß! Allein, just dieser bedenkliche Umstand, sollte die gesammten Inwohner Sachsenlandes zu ganz andern Gesinnungen stimmen, und reinere, patriotischere Gefühle in ihnen erwecken, und sie aus Dankbarkeit für seine vorherige Ergiebigkeit mit Eifer beseelen, ihn zu unterstützen, wenigstens ihn nicht zu schänden oder zu verachten.

Unsre Alten sagten:

Der Bergbau will haben seine Leut und seine Zeit!

Die allgemeine Erfahrung hat es ja immer bestätigt, daß, wenn auch in dem einem Bergreviere der Bergbau schwankte, oder wohl gar sank, er in einem andern Bergreviere sich wieder erhob; auch wohl an Orten, wo man es gar nicht vermuthete, neuer Bergbau fündig wurde!

Hier entstehen oft große Handlunghäuser, welche

die ausgebreitetsten Geschäfte in fast alle Welttheile machen, dort sinkt dargegen wieder ein anderes altes brillantes Haus, oft ohne eignes Verschulden, in Staub der größten Dürftigkeit!

Wollte man wohl deswegen den so ehrwürdigen, nützlichen ganzen Handelsstand vernunglimpfen und verlästern? Alle diese Unvollkommenheiten gehören immer mit zur beßten Welt!

Der weise Schöpfer aller Welten hat auch gewiß alles weise und gut geordnet; seiner Weisheit, seiner Güte, ist mit aller Zuversicht zuzutrauen, daß er von den unermeßlichen noch verborgenen Schätzen unsrer Gebürge für jedes Zeit- und Menschenalter etwas aufgehoben, und nach unsern Bedürfnissen aufgehoben hat!

Kann die Ursache des jetzt stockenden Bergbaus wohl nicht — selbst nach geognostischen Regeln und Hinsichten — sehr natürlich seyn?

Ruht nicht im Pflanzenreiche, im beßten Klima, der üppigste, fruchtbarste Acker auch? Giebt er wohl von Anbeginn ununterbrochen fort, das heißt: immer — Waitzen?

Könnte es nicht der Fall seyn, daß wir gerade jetzo, besonders im Obergebürge, in einem solchen Punkte unsere mühseligen Bergarbeiten verführten, wo gerade die Natur dieses mächtigen Gebürgskörpers auch ruhete oder schlummerte? Welcher Sterbliche hat ein so scharfes Auge,

mit welchem er die Tiefen der Erde durchspähen will? und wer kann, wer will dieser meiner Vermuthung gerade alle Wahrscheinlichkeit absprechen?

Geübtere Naturkundige, wichtige, einsichtsvolle Bergverständige dürften ohne Zweifel mir hier eher beypflichten, als mein Dafürhalten tadeln.

Wollte man eine Vergleichung mit den, in allen Bergrevieren vorkommenden, so mannigfaltigen Abwechslungen, selbst bei einzelnen Zechen, in Hinsicht ihres periodischen verminderten und erhöhten Ausbringens anstellen, wollte man erwägen, daß oft der Fall schon eingetreten, daß die reichsten Silbergänge zu Tage ausgestrichen und gleich unter der Dammerde fündig worden sind, — ihr reicher Gehalt aber schon bey einer unbedeutenden Mitteltеufe sich wieder verringert, die Erzanbrüche des Ganges sich wohl ganz abgeschnitten, und beym weitern Verfolge sothaner Baue, wo man nicht selten 30 — 40 Lachter in bloßen tauben Mitteln die kostbarsten Schächte absinken mußte, auf einmal wieder die herrlichsten, reichsten Erzanbrüche berührt hat; so würden die hieraus hervorgehenden Resultate meine wahrscheinlichen Vermuthungen gar sehr rechtfertigen.

Kann also, in einem solchen Falle, das oft mehrere Lachter ausmachende taube Mittel nicht recht füglich mit einem ruhenden gebürgischen Brachacker verglichen werden? O ganz gewiß, und das ehrwürdige Sprichwort unsrer guten Alten:

Der Bergbau will haben seine Leut und seine Zeit!

dürfte durch solche factische Umstände, durch so allgemein bekannte Wahrheiten uns immer ehrwürdiger erscheinen.

Lassen Sie, geneigte Leser, dies ehrwürdige Sprichwort als Aufmunterung gelten, für die Erhaltung des Bergbaus alles zu thun, was in Ihren Kräften steht; hören Sie nicht auf die Lästerungen der Bergschänder, verabscheuen Sie solche vielmehr, und folgen Sie hier lediglich Ihren Gefühlen, die doch gewiß unter den so sichtbar vor Augen liegenden Thatsachen, bei den meisten meiner geneigten Leser, nur beifällig für die gute Sache des so lange verkannten Werths unsers Bergbaus gestimmt seyn werden!

Unser allgeliebter Landesvater hat (nicht etwa durch neue Auflagen und Steuern) den Betrieb und die Fortdauer unsers Bergbaus in einer unerhört großmüthigen Art von Zeit zu Zeit immer unterstützt; dies ist allgemein bekannt.

Die beträchtlichen 10ten und 20sten Erlasse des ihm zustehenden Bergregals von vielen ausgebrachten Bergwerksprodukten; die sehr ansehnlichen Vorschüsse aus der wirklichen Oberzehenden Casse, die Allerhöchstdieselben, wahrscheinlich in der Hinsicht, daß diese Abgaben durch den Bergbau selbsten mit hervorkommen, von Zeit zu Zeit allergnädigst verwilligten.

Die Einführung der Amalgamation ao. 1788 und 1790 welche für diejenigen Bergzechen, wo nur minder reichhaltige Silbererze produciret werden, von unaussprechlichem Nutzen ist, spricht laut von seiner Landesväterlichen Fürsorge, und wie sehr Ihm der Bergbau am Herzen liegt.

Zur Erweiterung der Bergkanal- und Schutzteichverbesserungs-Anstalten, und des Wasserbau-Haushalts überhaupt, gab er den bauenden Gewerken von 1786 bis mit 1800 gegen 43,000 Thaler Zuschuß — ein wirklich Königliches Präsent!!!

Allerhöchst Selbte haben selbst ausgebreitete Kenntniß vom Bergbau; Sie lassen sich wichtige, dahin deutende Haupt-Pläne und Angelegenheiten unmittelbar vortragen, und entscheiden mit tiefer Sachkenntniß gemeiniglich zu Gunsten des Bergbaus und resp. der Gewerken.

Allerhöchst Dieselben thun durch namenlose Aufopferungen und großmüthige Unterstützungen jeder Art, durch sorgfältige Aufsicht und weise Berggesetze immer mehr für den Bergbau als man glaubt und als man im Publikum erfährt.

Allein, so unsterblich sich auch unser allergnädigster König durch namenlose Unterstützungen für den Bergbau, eo ipso fürs ganze Land gemacht hat, so würden wir doch zu viel verlangen, wenn wir von Allerhöchst Selbten,

besonders bei dermaligen bedenklichen Zeiten, erwarten wollten, daß der Betrieb des ganzen Bergbaus nur durch Landesfürstliche Unterstützungen geschehen und gesichert werden sollte.

Die überaus große Wichtigkeit unsers Bergbaus ist von einer solchen Art, daß es gar nicht zu verkennen ist, daß alle Inwohner des ganzen Landes, weil sie deducirtermaasen alle gleiches Interesse daran haben, auch im Verein oder mit Gesammtkräften dahin wirken sollten, den vaterländischen Bergbau wieder in Flor und empor zu bringen.

Mehrere Länder, und besonders Schweden, in welchem Lande man, wenigstens vor etlichen 30 Jahren, die Staatswirthschaft am sorgfältigsten studirte und zu treiben pflegte, gab uns hierinnen ein sehr treffendes Beispiel. Dort brachte das Goldbergwerk zu Adelfors die darzu erforderlichen Kosten nicht auf; es war noch darzu in seinem Ertrage sehr rückisch, das heißt: sehr steigend und fallend; und obschon anderweite Hülfe ganz fehlte, so ließ man es doch nicht liegen, sondern die Reichs- oder Landes-Stände nahmen sich seiner im Jahre 1766 thätig an, und setzten ihm jährlich einen Zuschuß von 8000 Thlr. Silbermünze zu seiner Erhaltung aus, ohngeachtet die Erfahrung es gelehrt hatte, daß in manchem Jahre nicht einmal so viel, sondern oft nur 805 Thlr., 375 Thlr. 248 Thlr. ja wohl gar nur 50 Dukaten im Ganzen dabei ausgebracht wurden.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sie trugen schon um deswillen kein Bedenken, um eines kleinen unbeträchtlichen Ausbringens halber, dennoch einen großen Aufwand zu machen, weil die damit ausgebrachten Summen, so gering sie auch waren, doch immer das Capital der Nation, oder den Provinzial-Reichthum vermehrten, und die hierzu verwendeten Kosten fürs Land ebenfalls nicht verlohren waren.

Ich darf also sicher dafür halten, durch die hier angeführten und zusammengestellten wahrhaften Umstände und Thatsachen, hinlänglich dargethan zu haben:

daß der Bergbau ganz gewiß die sicherste und ergiebigste Hülfsquelle unsers Landes ist.

Unsre erste, unsre angelegentlichste Pflicht sollte dahero wohl dahin gerichtet seyn, für die Erhaltung, für den bessern und möglichst schwunghaftern Betrieb des Bergbaus alles zu thun, was nur in unsern Kräften liegt.

Möchte es mir gelingen, hier die leicht möglichsten Mittel an Handen zu geben, wodurch dieser große Zweck am sichersten und möglichst thulich erreichet werden könne.

Die Errichtung

einer allgemeinen Bergwerks-Unterstützungs-Casse

dürfte, nach meinem ohnzielsetzlichen Ermessen, wohl das

beste und sicherste Mittel hierzu seyn; und ich dürfte mich nicht irren, wenn ich dafür hielte, daß in folgender Modalité diese Casse in einer leicht möglichen gar nicht bedrückenden Art zu errichten und mit Nachhalt zu begründen seyn möchte.

A.

Nach mehrern bewährten statistischen Nachrichten soll in den sämmtlichen Königl. Sächßl. Landen eine Volksmenge von mehr als $2\frac{1}{2}$ Millionen Menschen befindlich seyn; wenn nun nur im Gewissen die Zahl von zwei Millionen Menschen angenommen würde, und ein jeder Kopf, ohne Ansehen der Person, bezahlte in zwei halbjährigen Fristen überhaupt jährlich nur zwei Groschen, zum Betriebe des Bergbaus, so würde ein halbjähriger Termin a ein Groschen per tete die Summe von

83,333 Thlr. 8 gr. — und auf

beide Fristen also in einem Jahre

166,666 Thlr. 16 gr — betragen.

Einen freiwilligen Beitrag zu einem so nützlichen und wichtigen Behufe von einem Groschen halbjährig, wird gewiß der allerärmste — der Bettler, willig darbringen, und gar nicht drückend finden. Diese Beiträge könnten sehr leichte, und ohne eine kostspielige Regie dieserhalb an-

zuordnen, colligiret werden, wenn solche von Demjenigen, der die Personensteuer einzunehmen hat, gegen eine Gratification von 1 pro Cent, in jedem Orte mit erhoben, und an die allgemeine Bergwerks-Casse eingeliefert würden.

Diese allgemeine Bergwerks-Unterstützungs-Casse könnte noch

einen eben so beträchtlichen, jenen Zugang wohl noch übersteigenden Zufluß erhalten, wenn durch irgend eine höchste Anordnung es geschehen müßte:

daß bei allen und jeden käuflichen Verschreibungen sämmtlicher zu erkaufenden Grundstücken, von jeden Einhundert Thalern des Werthes oder Kaufschillings derselben, in Städten und aufm Lande, nur

Ein Groschen

(dies wäre ja nur der 2400te Theil des Ganzen) an sothane allgemeine Bergwerks-Unterstützungs-Casse baar bezahlt würde.

Diese Beiträge könnten von den Ortsobrigkeiten erhoben, und ebenfalls halbjährig oder quartaliter, mittelst beurkundeter Liefer-Scheine, an selbige eingeliefert werden. Und würde überdieß noch die allerhöchste Anordnung getroffen, daß

C

sowohl in Städten als Dörfern, bei Gewinnung des Meisterrechts, ein jeder neuer Meister den sehr unbedeutenden Beitrag von nur

acht Groschen

zu dieser allgemeinen Bergwerks= Unterstützungs= Casse zu entrichten hätte, welche Beiträge an den obrigkeitlichen Handwerksbeisitzer, sodann von der competenten Obrigkeit an die Behörde einzuliefern wären, so würde auch dieser beträchtliche Zugang den Fond sothaner Casse sehr bedeutend vermehren. Durch diese gar nicht bedrückenden, und sehr leicht zu erlangenden Beiträge, müßte die allgemeine Bergwerks= Unterstützungs= Casse einen gar sehr beträchtlichen Fond ganz ohnfehlbar erhalten; und würde noch durch höhere Veranlassung die höchste Anordnung ausgemittelt, daß diese meine unbedeutende jedoch gut gemeinte patriotische Abhandlung durch die Obrigkeiten in allen Creißen, Aemtern und Ortschaften zur allgemeinen Publicität gebracht werden möchte, zu welchem Behufe ich unter meinem Verlage die benöthigten Exemplare gegen einen billigen Preis abgeben wollte, so würde der größte Theil der über diesen Gegenstand vielleicht noch gar nicht unterrichteten Unterthanen dadurch auf die überaus große Wichtigkeit unsers vaterländischen Bergbaus und aller durch ihn entstandenen andern Erwerbs= und Nahrungzweige, gewiß sehr aufmerksam gemacht werden, ja es könnte gar nicht fehlen, daß selbige

dadurch eine sehr einleuchtende Ueberzeugung erhielten, daß ihr eigenes Interesse, wie offenbar dargethan ist, und in dieser Abhandlung vor Augen liegt, mit dem ihrigen genau verbunden ist und zusammen hängt. Eben so natürlich wäre es, daß die Bewohner der niedern Gegend dahero auch alles thun würden, mit gesammten Kräften den Bergbau (der ihnen außerdem, so wie alle dadurch auf sie selbst mit übergehende wesentliche Vortheile, fremde war) gewiß thätigst zu unterstützen, und sie zu einer merklich wohlthätigen Theilnahme aufregen und empfänglicher machen.

Sehr würde es das Bergewerkschaftungs-Geschäfte der häufigen Retardat Kuxe, auch wohl neu aufzunehmender Grubengebäude erleichtern, wann besonders in den zu diesem Behufe auszufertigenden bergamtlichen Grubenberichten und Aufständen die Ansichrung eingeschaltet werden könnte, daß aus dieser allgemeinen Bergwerks-Unterstützungskasse den Bergbaulustigen Gewerken, zum schwunghaftern Betriebe ihres Grubenbaues, verhältnißmäßige noch zu bestimmende Reglements Quanta (nicht als Vorschüsse) quartaliter, ohne Wiedererstattung, a proportione ihrer zu entrichtenden Zubußen, abgereichet werden sollten; welche Unterstützungen gar füglich daraus anzusichern seyn dürften, und einen regen Gemeingeist, den Bergbau zu unterstützen, anfachen, und die jetzt ganz erloschene Bergbaulust ganz ohnfehlbar wieder anfeuern und aufleben würden.

Jetzo mögen aber die Zubußboten wohl ein übles

Loos haben, nicht selten müssen sie zu kleinlichen Ueberredungskünsten ihre Zuflucht nehmen, um nur etwas an Zubußen heran zu bringen; und neue Berggewerken zu engagiren, muß ihnen noch weit mehr Sorge machen, denn eines Theils schützt man Geldmangel, Mangel an Nahrung, und andere durch Zeit und Umstände hervorkommende außerordentliche Praestanda vor, andern Theils und hauptsächlich aber, ist auch die Hauptursache der fast überall so auffallend bemerkbaren Gleichgültigkeit gegen den Bergbau diese: daß die mehrsten Bewohner unser Vaterlandes, besonders die in von uns entfernten Gegenden, von der überaus großen so wohlthätigen Wichtigkeit, Nothwendig = und Nützlichkeit des Bergbaus, von seinem gar nicht zu berechnenden Werthe nicht gründlich und überzeugend unterrichtet sind. Das Hauptmotiv dieser meiner schlichten Abhandlung war eigentlich vorzüglich hierzu mit gewählt, diese für den Bergbau so nachtheilige Lücke dadurch auszufüllen; dahero auch die allgemeine Bekanntmachung derselben nicht nur für die gute Sache unsers vaterländischen Bergbaus von sehr wesentlichem Nutzen seyn müßte, sondern auch den dadurch besser belehrten Landes = Inwohnern selbst, eine sehr beruhigende Gewißheit gewähren würde, daß gerade die Erhaltung und bessere Emporbringung des Bergbaus selbige, und uns alle, mithin das ganze Land bereichern, wenigstens für eine gänzliche Geldverarmung, wie ich hier gänzlich bewiesen zu haben hoffen darf, schützen müsse! Der vom Gebürge entfernte Bewohner hat von unserm Bergbau noch gar keinen, wenigstens keinen vortheilhaften Begriff, — doch gewiß nur die wenigsten! Er muß sich aber auch einen

sehr niedrigen Begriff schon um deswillen davon machen, denn in seiner Gegend trift er immer auf mehrere den Bergbau entstellende, ihn herabwürdigende Gegenstände, er sieht nur dann und wann einen ärmlich gekleideten Bergmann mit einer Zitter, Triangel oder klirrendem Cymbal oder Hackebret bettelnd vor seiner Thüre; er kann sich also schon dadurch keinen vortheilhaften Begriff vom Bergbau machen, er glaubt vielmehr, daß der Bergbau in so kläglichen elenden Umständen seyn müsse, daß die Bergleute sich dabey nicht ernähren könnten, und bildet sich dahero die Schlußfolge daraus, daß am allerwenigsten dabey etwas übrig bleiben oder heraus kommen könne, er glaubt vielmehr, daß sein hinein gewendetes Geld nur darzu angeleget werde, um (wie er nach seinen hierüber unaufgeschlossen finstern Begriffen gemeiniglich denkt und sagt) daß nur das arme Bergvolk nothdürftig davon erhalten und ernährt werden müßte! Und der weniger intolerante unbelehrte Theil derselben, wenn er ja sich zur Hingabe einiger Quartaligen Zubußen erbitten oder überreden läßt, betrachtet diesen seinen Beytrag als — eine Allmosenspende. O! eine traurige, den Bergbau so sehr entehrende Gewißheit! Nimmermehr glaubt er, daß die Bergleute die eigentlichen Schatzmeister seyn können, die so unermeßliche Reichthümer und Summen durch ihre gefährlichen und mühevollen Arbeiten hervorbringen.

Was aber den Bergbau in den Augen der entfernten Landesbewohner noch weit verdächtiger machen und ihm den grellsten Anstrich der allertiefsten Verachtung und Entehrung allgemein geben und zuziehen muß, ist

der Umstand, daß eine Menge verworfner, ruchloser Taugenichtse, — ihre Zahl heißt Legion — inn- und ausländischer Schurken und Betrüger, in ehrwürdigen Berghabiten verkappt im Lande herum ziehen, welche ehrwürdige Bergtracht sie noch obendrein in einer höchst ärgerlichen in Carrikatur ausartenden Weise entstellen, lächerlich und suspect machen, indem sie die Bergkittel mit silbernen und goldenen unächten Tressen bebrähmen, auf den Schachthüthen Schlegel und Eisen, auch wohl das alte Churfächsische Wappen geheftet, und solche mit bunten Federbüschen von Hahnengefieder absurd lächerlich schmücken, Seitengewehre über die Arschleder schnallen, und gemeiniglich noch mit einer angereihten Schnure ausgebrochner Menschen- und Kälberzähne über die Schulter als Ordensband hängend prangen.

Diese abjekten Menschen und elenden Betrüger geben sich gemeiniglich für — Bergärzte aus, schwindeln dabei nicht selten vor, daß sie von den höchsten Bergbehörden mit ihren kräftigen vorgeblichen Wunderessenzen ausgeschickt wären, täuschen und prellen besonders das zum Theil noch leichtgläubige Landvolk lästerlich, wollen durch die Wünschelruthe und sonst die größten Wunder leisten, Schätze finden, Viehbeherungen vertreiben ꝛc. Ihre Ränke und Schwänke, so wie der entsetzliche Schaden, den diese durchaus unwissenden Menschen durch ihre verfälschten Arzneyen besonders im gemeinen Volke anstiften, sind leider mehr als zu bekannt, und es würde dieser Unwürdigen in diesen Blättern gar nicht gedacht worden seyn, wenn nicht ihre Existenz unter dem Namen —

Bergleute, ihr Unfug und grobe Betrügereyen, dem Bergbau selbst so überaus nachtheilig wäre, denn sie bringen beym gemeinen Manne und im ganzen Publikum den Bergbau in den allerschlechtesten Ruf. Kein einziger von alle diesen Betrügern ist ein Arzt, noch weniger ein Bergmann, ob sie sich schon bergmännisch kleiden; Schmiede, Schuster, Maurer, Schneider und andere Arbeitsscheue untaugliche Professionisten sind sie! —

Alle so herumziehenden unbefugten Medizinhändler, wenigstens diejenigen, welche bey ihrem ehrlosen schändlichen Gewerbe die ehrwürdige Bergtracht so mißbrauchen und verunehren, darinnen verkappt betroffen würden, sollten als Vagabunden und Beutelschneider der infamsten Sorte auf der Stelle angehalten, und ohne Umstände ins Arbeithaus nach Kolditz gebracht werden; durch diese infamen Gauner wird der Bergbau, besonders der rechtschaffene redliche Bergmann, mehr als man glaubt, schlecht, verdächtig, und äußerst verächtlich gemacht, obschon es eine unumstößlich ausgemachte Wahrheit ist, daß der Bergbau, unter allen und jeden Gewerbsarten, Fabriken, Manufakturen, und andern großen spekulativen Unternehmungen, wie solche nur immer ersonnen werden mögen, ganz gewiß auf der höchsten Staffel, und im größten Range steht, und ewig stehen wird und muß, wenn man ihn nicht geflissentlich zu Sumpfe gehen läßt.

Keine einzige Fabrike, sie rentire sich noch so gut, kann ja ebenfalls ohne Fond oder Verlag bestehen, sie ist vielmehr ohne solchen gar nicht denkbar. Alle Fabri-

ken, zu deren Betrieb der Urstoff oder das rohe Materiale, als Baumwolle, Seide 2c. so wie die übertheuern Färbestoffe nicht im Mutterlande erzeugt wird, sondern vom Auslande bezogen werden muß, wofür ungeheure Summen exportirt werden, sind keineswegs dem Bergbau an die Seite zu setzen, oder mit ihm gleiches Werthes. Alle solche Fabriken werden nicht selten endlich doch traurige Opfer der Konkurrenz des darüber scheelsüchtigen Auslandes; und wenn man die horrenden Summen, die für diese rohe Materialien ins Ausland gehen müssen, rechnet, und den Betrag desjenigen Geldes, der für den eignen Bedarf der Waaren so Luxus und Mode im Lande nothwendig erfordert, darzu bringt, so wird wenig oder nichts davon übrig bleiben, wodurch der Provinzialreichthum vermehret werden könnte. Fabriken dieser Art, wenn dabey auch eine große Menge Arbeiter sich nähren, so nähren sie sich immer nur kümmerlich, sie vermehren das Consumo aller Lebensmittel, und ihre Erhaltung übertheuert nicht selten alle Consumtibilien sehr auffallend, und wann nur einige politische oder merkantile widrige Ereignisse ihnen in Weg treten, auch wohl nur eine einzige Messe fallirt, oder der Entrepreneur seine Rechnung ohne den Wirth machet, und wohl selbst fallirt, (was sich denn doch immer auch mit zutragen kann) o! dann müssen nicht selten eine Menge solcher Fabrikarbeiter außer Arbeit gesetzt werden, sie gerathen in Dürftigkeit und Armuth, und müssen wohl gar auswandern!

Alle dergleichen Unfälle sind beym Bergbau nie so schnell, nie so weit um sich greifend zu befürchten. Alles, was der Bergbau aus seinem Schoße, aus dem un-

endlichen Schatze der Gebürge produciret, ist reiner Gewinn, und vermehrt den Provinzial-Gesamtreichthum schon bewiesenermaasen unbedingt, und eben dies ist auch der Fall bey allen andern und sämmtlichen durch den Bergbau hervorgehenden Fabrikprodukten.

Tuch- und Linnen-Fabriken, wo zum Betriebe der erstern das auf unsern vaterländischen Fluren weidende Schaf die Wolle hergiebt, und wo zum Etablissement der letztern der Flachs im Lande erzeugt wird — nur diesen würde ich den ersten Rang neben dem Bergbaue zugestehen, und sie an ihn anreihen.

Alle diese nicht zu verkennenden, und so klar vor Augen liegenden Wahrheiten müssen in mir den heißen Wunsch aufregen, daß diese Blätter von jedem von unserm Bergbau entfernten gutmüthigen Landsleuten gelesen werden möchten; ich bin gewiß überzeugt, daß sie für die Erhaltung und beßre Erhebung des Bergbaus dadurch gestimmt und empfänglicher werden würden.

Ich kann mich hier unmöglich irren, denn ich könnte ja mannichfaltige schöne Züge unsrer guten Landsleute und Bewohner der niedern fruchtreichen Gegend und besonders jener weltbekannten großen Handelsstadt hier anführen, wenn es nicht schon so oft öffentliche Blätter laut und herzlich dankend verkündiget hätten, wie theilnehmend und wohlthuend sie sich in jenen für unser Gebürge so angstvollen theuern Jahren gegen unsre Nothleidenden milde und freigebig erwiesen haben!

Hochverrath und Undank gegen ihren edlen gutmüthigen theilnehmenden Charakter müßte es bezeichnen, wenn man daran zweifeln wollte, daß nicht ein jeder unter ih-

nen, durch die hier gewissenhaft recensirten Umstände, auf die überaus große Wichtigkeit unsers Bergbaus aufmerksam werden möchte; und dies um so mehr, weil ja auch jeder einzelne Theilnehmer oder Gewerke noch die sehr leichte Möglichkeit vor sich hat, daß er durch unmittelbare Ausbeute beim Bergbaue bereichert und glücklich werden kann, wenn bei einem schwunghaft lebhaftern Betriebe des Bergbaus diejenige Bergzeche, bei welcher er sich engagirt hat, durch reiche Anbrüche zum Ueberschusse gelangen sollte, welches in vorigen Zeiten, als man den Bergbau weit eifriger als dermalen unterstützte, unzähligemal der Fall war, und wo man noch viele sehr bemittelte glückliche Familien namhaft machen könnte, deren Ur-Aeltern, lediglich durch unmittelbare Ausbeuten, Vermögen und Wohlstand beim Bergbau zu erlangen das Glück hatten. Es dürfte dahero außer allem Zweifel seyn, daß jemand diese wohl und herzlich gutgemeinte Ansprache mit Widerwillen und zurückstoßend von sich legen möchte; vielmehr darf ich hoffen, daß alle brave Sachsen insgesammt es überzeugend fühlen werden:

der Bergbau sey die sicherste und ergiebigste Hülfsquelle eines Landes; sie nicht versiechen zu lassen, erheische die Pflicht und der wesentliche Vortheil eines jeden guten Unterthans!!!

Glück auf!

Geschrieben im Erzgebirge des Königreichs Sachsen, Anfangs Mai 1808.

Der Verfasser.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

III/9/280 JG 162/6/85

H. lit. M 357

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden